

ANTI-RASSISMUS & VIELFALT FÜR SOLAWIS:
EIN METHODENKOFFER
FÜR DAS NETZWERK SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

Übersetzte Ressourcen

Inhalt



REFLEXIONSAKTIVITÄTEN

CIJ „Factsheet: Race in Germany and Europe - Ch. 3 Challenges“
Deutsche Übersetzung



EINZELARBEIT 2 : SICHTBARMACHEN DER PRIVILEGIEN

„White privilege: unpacking the invisible knapsack“ (McIntosh &
Cleveland, 1990) - Deutsche Übersetzung von ENDE GELÄNDE



GRUPPENARBEIT 2: ÖKOSYSTEM-MAPPING

„Characteristics of the Roles“ aus dem Social Change Ecosystem (Deepa
Iyer, 2018) - Deutsche Übersetzung

ANTI-RASSISMUS & VIELFALT FÜR SOLAWIS:
EIN METHODENKOFFER
FÜR DAS NETZWERK SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

REFLEXIONSAKTIVITÄTEN

Übersetzte Ressource: CIJ „Factsheet: Race in Germany and Europe - Ch.3 Challenges“

AUFGABE

Lese und reflektiere Kapitel 3: Herausforderungen und Grenzen des Antirassismus in Deutschland und Europa. Hast du einige dieser Herausforderungen selbst erlebt? Wie hast du sie bewältigt?

Hinweis: Dieser Text wird in Kürze auch in einfacher Sprache verfügbar sein.

Herausforderungen und Grenzen des Antirassismus in Deutschland und Europa

Der „Deutsche Sonderweg“

Die Entwicklung der deutschen Geschichte und des Verhältnisses zum Begriff „Rasse“ wird oft als der Deutsche Sonderweg bezeichnet. Der Begriff gewann nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Versuch, eine Erklärung für die Gräueltaten des Dritten Reichs und des NS-Regimes zu finden, an Bedeutung [1].

Nationalist*innen und konservative Historiker*innen gleichermaßen haben das Konzept eines deutschen Sonderwegs“ und des Exzeptionalismus benutzt, um die Schrecken des Holocaust als singuläres und außergewöhnliches Ereignis in der deutschen Geschichte darzustellen.

[1] Feuchtwanger, E. (2002). The Peculiar Course of German History: Edgar Feuchtwanger Warns against Exaggerating the Extent or Significance of Liberalism’s Failure in German History. (the Unpredictable Past). [Abstract] [Der eigenartige Verlauf der deutschen Geschichte: Edgar Feuchtwanger warnt vor einer Überbewertung des Ausmaßes oder der Bedeutung des Scheiterns des Liberalismus in der deutschen Geschichte. (Die unvorhersehbare Vergangenheit). [Auszug]

Damit verbunden war die Ansicht, dass nach dem Krieg der Rassismus aufgearbeitet und „in die Annalen der Geschichte verbannt“[2] wurde. Das Narrativ des Exzeptionalismus untergräbt den Diskurs über race [3] und Rassismus in Deutschland, indem das Thema race tabuisiert und eine Zurückhaltung bezüglich der Anerkennung, Benennung und des Umgangs mit strukturellem Rassismus gefördert wird[4]. Infolgedessen vertritt der Antirassismus in Deutschland im modernen Diskurs eine Haltung, die das nicht-Vorhandensein eines biologischen Anspruchs ablehnt, ohne aber die sozialen und politischen Dimensionen anzuerkennen, die Rassismus produzieren.

Die UNESCO-Stellungnahmen zu Race

Auch die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation (UNESCO) hat race als Tabuthema im öffentlichen Diskurs betrachtet. In den UNESCO-Stellungnahmen zu race, die in den 1950er und 1960er Jahren verfasst wurden, wurden Rassentheorien für die Politik nach dem Holocaust für ungültig erklärt und befürwortet, den Begriff „Rasse“ aus der politischen Debatte auszuschließen [5]. Stattdessen wurde empfohlen, alternative Begriffe wie „Ethnizität“ und ethnische Gruppen“ zu verwenden, die, obwohl ähnlich problematisch, als unverfänglicher angesehen wurden[6].

Zwar sahen die UNESCO-Stellungnahmen die Idee, dass es biologisch begründete Unterschiede zwischen Menschen gibt, als gefährlich an; es wurde jedoch nicht problematisiert, dass Annahmen über solche Unterschiede aufgrund von Kultur oder Religion ebenso gefährlich sind. Infolgedessen übernahm das heutige Verständnis von race in Europa die Ansicht der UNESCO und bezieht sich nach wie vor auf die wissenschaftlich unkorrekte biologische Grundlage des Konzepts „Rasse“, ohne die sozialen oder rechtlichen Dimensionen von race anzuerkennen. Insbesondere antirassistische Diskurse, die auf die UNESCO-Tradition zurückgehen und die sich gegen den Begriff und das Verständnis von „Rasse“ als Ungleichheitskategorie wehren, sind in Deutschland weit verbreitet[7].

[2] Roig, E., Aced, M., Bekele, A., & Scholz, H. (14. September 2020). Intersectional discrimination in Europe: Relevance, challenges and ways forward. (Rep.). [Intersektionale Diskriminierung in Europa: Relevanz, Herausforderungen und Wege in die Zukunft]. Aufgerufen am 4. Februar 2021 auf der Website des European Network Against Racism und Center for Intersectional Justice: <https://www.intersectionaljustice.org/publication/2020-09-14-intersectional-discrimination-in-europe-relevance-challenges-and-ways-forward>.

[3] Da es im Deutschen bislang noch keine adäquate Übersetzung für den Begriff race gibt, der die soziale Konstruktion des Konzepts in Abgrenzung zu einer biologischen Kategorisierung im Sinne der wortwörtlichen Übersetzung „Rasse“ widerspiegelt, wird im Weiteren der englische Begriff race verwendet (Anm. d. Übers.).

[4] Ebd.

[5] Lentin, A. (2004). Racism and Anti-Racism in Europe [Rassismus und Antirassismus in Europa]. London: Pluto Press.

[6] Ebd.

[7] Boulila, S. C. (2019). Race in post-racial Europe: An intersectional analysis [Race im post-rassistischen Europa: Eine intersektionale Analyse]. London ; New York: Rowman et Littlefield International.

Eine revisionistische Perspektive der europäischen Rassengeschichte

Das Narrativ der europäischen Geschichte ignoriert den Einfluss von race und derjenigen Systeme, die zu einer Zeit erschaffen wurden, als Europäer*innen tatsächlich „Rasse“ als biologisch und sozial rassifizierte Kategorie verwendet haben um rassistische Ideologien durchzusetzen⁸. Der Blick auf den Holocaust in der europäischen Geschichte übersieht zumeist die Entwicklung europäischer Gewalt, die genutzt wurde, um rassifizierte Hierarchien außerhalb Europas mithilfe von Kolonialismus und Rassismus zu verstärken. Dadurch verkennt Europa die Verbindung zwischen kolonialer Gewalt und kolonialen Praktiken und dem Holocaust mit dem Rassismus, der wiederum die Grundlage des europäischen Handelns im In- und Ausland bildete. Die Auslöschung der gewaltvollen Geschichte Europas verharmlost die kolonialen, rassistisch motivierten Völkermorde in Südamerika (z. B. die spanischen Eroberungszüge, bei denen indigene Völker ermordet wurden), in Afrika (z. B. die belgischen Gewaltverbrechen gegen die Kongoles*innen in der heutigen Demokratischen Republik Kongo) und in Asien (z. B. die niederländischen Massaker an indonesischen Gemeinschaften vor der Unabhängigkeit) [9] [10].

Darüber hinaus ermöglichte diese geschichtsrevisionistische Sichtweise eine falsche, historisch ungenaue, post-rassistische Sicht auf Europa, die den Rassismus als „amerikanisches“ und nicht als europäisches Problem darstellt. Diese Sichtweise übersieht die globale Geschichte des Rassismus und die Zusammenhänge zwischen rassistischen Bewegungen im Laufe der Zeit. So beeinflusste beispielsweise die Nazi-Ideologie die Entwicklung des Klu-Klux-Klan in den Vereinigten Staaten, und ein Großteil der NS-Ideologie, die zum Holocaust führte, wurde auf Grundlage rassifizierter Hierarchien und eugenischer Theorien aus den Vereinigten Staaten übernommen [11]. Rechte Bewegungen in Europa und den USA wachsen und informieren sich gegenseitig, wobei eine ähnliche Ideologie, Praxis und Rhetorik die jüngsten neo-nazistischen und rechtsextremen Bewegungen in der amerikanischen und europäischen [sic] Politik anheizen [12].

[8] Hesse, B. (2004). Im/Plausible Deniability: Racism's Conceptual Double Bind. *Social Identities* [Un/Plausible Strittigkeit: Des Rassismus konzeptionelle Zwickmühle. Soziale Identitäten]. 10:1,9-29.

[9] Boffey, D. (27 März 2020). Hague court orders Dutch state to pay out over colonial massacres [Haager Gericht verurteilt den niederländischen Staat zur Zahlung von Entschädigungen für koloniale Massaker]. *The Guardian*. Aufgerufen am 15. Juli 2020 unter <https://www.theguardian.com/world/2020/mar/27/hague-court-orders-dutch-state-to-pay-out-over-colonial-massacres>.

[10] Goldberg, D. T. (2002). *The racial state* [Der rassistische Staat]. Malden, MA: Blackwell.

[11] Sussman, R. (2014). *The Myth of Race: The Troubling Persistence of an Unscientific Idea* [Der Rassenmythos: Die verstörende Beständigkeit einer unwissenschaftlichen Idee]. Harvard University Press. Aufgerufen am 4. Februar 2021 unter <http://www.jstor.org/stable/j.ctt9qdt73>.

[12] Isenson, N. (16. August 2018). White supremacy and neo-Nazis in the US - what you need to know [White Supremacy und Neonazis in den USA – was Sie wissen müssen]. *DW*. Aufgerufen am 15. Juli 2020 unter <https://www.dw.com/en/white-supremacy-and-neo-nazis-in-the-us-what-you-need-to-know/a-40124395>.

Individualisierte Ansichten über Rassismus

Die Forschung belegt, dass Europa ein eingeschränktes Verständnis von Antirassismus hat, was auch als „anti-racialism“ bezeichnet wird [13]. Die Geschichte der Nazizeit, in der die „biologische“ Klassifizierung von „Rasse“ als Legitimation für den Holocaust verwendet wurde, hat ein hegemoniales Verständnis von Rassismus in Europa gefördert.

Diese Ansicht geht davon aus, dass einzelne „Rassist*innen“, die eine Abweichung der Norm darstellen, für Rassismus verantwortlich sind. Rassismus wird so auf zwischenmenschlicher Ebene diskutierbar, und nur die Täter*innen rücken in den Vordergrund. Auch heute noch kommt diese individualisierte Sichtweise auf race und Rassismus im linken politischen Diskurs [14], in den Sozialwissenschaften und in Organisationen, die ihre Arbeit als antirassistisch verstehen, zum Tragen.

Eine weitere in Europa verbreitete Ansicht ist die des „post-racialism“, also die Vorstellung, dass race als Ungleichheitskategorie keine Rolle mehr spiele und dass der Rassismus in Europa erfolgreich besiegt sei [15]. Darüber hinaus begünstigt insbesondere die Vorstellung, Europa sei aufgrund seiner Verpflichtungen der liberalen Demokratie gegenüber nicht mehr rassistisch, die Ansicht, dass Europa zu tolerant gegenüber Minderheiten geworden sei, dass zu viel Toleranz eine Gefahr für die Gleichberechtigung darstelle und dass Antirassismus eine Bedrohung für die freie Meinungsäußerung sei.

Fehlende Daten über die Gleichstellung rassistisch Diskriminierter

Eine zentrale Herausforderung für das Verständnis der dauerhaften Auswirkungen rassistischer Diskriminierung in Europa ist das Fehlen von Daten bezüglich der Gleichberechtigung auf der Grundlage von race. Es sind nicht ausreichend Daten vorhanden, um die Zusammensetzung bestimmter Institutionen oder Sektoren bezüglich race darzustellen oder aufzuzeigen, wie unterschiedlich gut zugänglich oder wirksam öffentliche Dienstleistungen für unterschiedliche rassifizierte Gruppen sind. Die mangelnde Bereitschaft europäischer Länder, diese Daten zu erheben, kann mit der Nazizeit und der daher stammenden Furcht vor der Verwendung von Daten zum weiteren Schaden marginalisierter Gruppen in Verbindung gebracht werden. Insbesondere jedoch ohne disaggregierte Daten können gerade diese Gemeinschaften die andauernde rassistische Diskriminierung und die intersektionale Natur von Unterdrückung und Marginalisierung nicht belegen, die weiterhin im Bildungs- und Gesundheitswesen sowie in vielen weiteren Bereichen fortbesteht.

[13] Goldberg, D. T. (2009). The threat of race: Reflections on racial neoliberalism [Die Bedrohung von Race: Überlegungen zu rassifiziertem Neoliberalismus]. Malden: Wiley-Blackwell.

[14] Kelly, N. (1. Juli 2020). Warum die Grünen falsch liegen. Tageszeitung. Aufgerufen am 15. Oktober 2020 unter <https://taz.de/Vors-toss-gegen-Rasse-im-Grundgesetz/!5693371/>

[15] Boulila, S. C. (2019). Race in post-racial Europe: An intersectional analysis [Race im post-racial Europa: Eine intersektionale Analyse] London ; New York: Rowman et Littlefield International.

Das Versäumnis, die Rolle von race im europäischen Diskurs anzuerkennen, führt dazu, dass Rassismus in Institutionen wie der Polizei oder in politischen Beschlüssen, z. B. in Bezug auf Migration, häusliche Gewalt oder sogar im politischen Milieu selbst reproduziert wird. Die Verleugnung von race und deren nachhaltigen Auswirkungen auf die Gesellschaft untergräbt auch die Bemühungen um intersektionale Gerechtigkeit für Frauen*, Menschen mit Behinderungen, trans Menschen und andere Minderheiten, die aufgrund rassifizierter Zuschreibungen sowie ihrer mehrdimensionalen Identitäten innerhalb bereits marginalisierten Gemeinschaften diskriminiert werden.

Für die Antirassismusbearbeitung ist das Konzept race eine notwendige Ergänzung zum Konzept des Rassismus, um den Dialog über Handlungen von Einzelpersonen hinaus zu führen und sich wieder auf die institutionelle, strukturelle und systemische Weise zu konzentrieren, auf die Diskriminierung auf Grundlage historisch rassifizierter Hierarchien europäischer Gesellschaften fortbesteht [16].

[16] Boutita, S. C. (2019) Race and racial denial in Switzerland [Race und Verleugnung von Race in der Schweiz, Ethnic and Racial Studies, 42:9, 401-1418.

Weiterführende Literatur:

Kaneza, E. (14. Juli 2020). Black Lives Matter: Warum „Rasse“ nicht aus dem Grundgesetz gestrichen werden darf. Aufgerufen am 15. Juli 2020 unter <https://www.juwiss.de/102-2020/>

ANTI-RASSISMUS & VIELFALT FÜR SOLAWIS:
EIN METHODENKOFFER
FÜR DAS NETZWERK SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

EINZELARBEIT 2 : SICHTBARMACHEN DER PRIVILEGIEN

„*White privilege: unpacking the invisible knapsack*“ (McIntosh & Cleveland, 1990) - **Deutsche Übersetzung von ENDE GELÄNDE**

AUFGABE

Lese McIntoshs Artikel. Stelle dann eine Liste mit den verschiedenen Privilegien auf, von denen du profitierst - nicht nur Privilegien bezüglich deiner *race*², sondern auch sozioökonomische, geistige oder körperliche, kulturelle, religiöse, Pass-, Alters-, Gender-, Bildungs- und alle anderen Privilegien.

Falls ihr nur wenig Zeit habt, könnt ihr z.B. auch nur die Privilegienliste weiter unten lesen.

LEKTÜREEMPFEHLUNG

Wir möchten uns innerhalb von Ende Gelände stärker mit *Critical Whiteness* und Antirassismus auseinandersetzen. Als eine Grundlage möchten wir euch folgenden Text ans Herz legen. Bitte lest ihn! Auf dem Weg gen Norden, auf dem Camp oder während der Blockade.

**“White Privilege: Den unsichtbaren Rucksack auspacken“
von Peggy McIntosh**

Tägliche Auswirkungen von *White Privilege*
Schwer fassbar und flüchtig
Verdiente Stärke, unverdiente Macht

“Mir wurde beigebracht, Rassismus nur in einzelnen Handlungen der Gemeinschaft zu sehen, nicht in unsichtbaren Systemen, die meiner Gruppe Dominanz verleihen.“

Peggy McIntosh

Übersetzte Ressourcen: Deutsch (7)

“Bei der Arbeit, Materialien und Perspektiven aus der Frauenforschung in den Rest des Lehrplans zu bringen, habe ich oft den Unwillen von Männern bemerkt, einzuräumen, dass sie im Lehrplan übermäßig privilegiert sind, selbst dann, wenn sie einräumen, dass Frauen benachteiligt sind. Sie mögen sagen, dass sie auf die Verbesserung des Status von Frauen in der Gesellschaft, der Universität oder im Lehrplan hinarbeiten wollen, aber dass sie nicht die Idee unterstützen können oder wollen, den von Männern zu verringern. Bestreiten, das Tabu gleichkommt, umgibt das Thema Privilegien, die Männer durch die Benachteiligung von Frauen gewinnen. Dieses Bestreiten schützt davor, dass männliche Privilegien voll anerkannt, vermindert oder beendet werden.

Indem ich über nicht anerkanntes männliches Privileg als Phänomen nachdachte, erkannte ich, da Hierarchien in unserer Gesellschaft ineinandergreifen, dass es höchstwahrscheinlich ein Phänomen beim *White Privilege* gibt, das gleichermaßen bestritten und geschützt wird. Als *weiße* Person, erkannte ich, ich war Rassismus als etwas gelehrt worden, das anderen zum Nachteil gereicht, war aber nicht gelehrt worden, einen seiner resultierenden Effekte, das *weiße Privileg*, zu sehen, das mir einen Vorteil verschafft.

Ich denke, *Weißer* wird so sorgfältig beigebracht, *White Privilege* nicht zu erkennen, wie Männern beigebracht wird, *Male Privilege* nicht zu sehen. So habe ich auf eine ungeschulte Art begonnen, zu fragen, wie es ist, *White Privilege* zu haben. Ich sehe *White Privilege* jetzt als ein unsichtbares Paket unverdienten Vermögens, auf dessen Einlösung ich mich jeden Tag verlassen kann, bei dem aber vorgesehen war, dass ich es nicht wahrnehme. *Weißes Privileg* ist wie ein unsichtbarer gewichtsloser Rucksack voll mit besonderen Vorräten, Karten, Ausweisen, Codebüchern, Visa, Kleidung, Werkzeugen und Blankoschecks.

White Privilege zu beschreiben, macht eine*n neu verantwortlich. Wie wir in der Frauenforschung daran arbeiten, männliches Privileg aufzuzeigen, und Männer auffordern, ihre Macht aufzugeben, muss jemand, die*der darüber schreibt, *White Privilege* zu haben, fragen “Nachdem ich es beschrieben habe, was will ich tun, um es zu verringern oder zu beenden?”

Nachdem ich das Ausmaß, in dem Männer auf der Basis von nicht eingestandenem Privileg arbeiten, erkannt habe, habe ich verstanden, wie viel der Unterdrückung durch sie ihnen unbewusst war. Dann erinnerte ich mich an die häufigen Vorwürfe von Women of Color, dass *weiße* Frauen, denen sie begegnen, unterdrückend seien. Ich begann zu verstehen, warum wir (*Weißer*) gerade als unterdrückend gesehen werden, auch wenn wir uns nicht so sehen. Ich fing an, die Arten zu zählen, auf die ich unverdientes Privileg aufgrund meines *Weißseins* genieße, und auf die Nichtbeachtung dessen Existenz ich konditioniert worden war.

Meine Ausbildung hat mich nicht trainiert, mich selbst als Unterdrückerin zu sehen, als unfair begünstigte Person, oder als Mitwirkende an einer beschädigten Kultur. Mir wurde beigebracht, mich als Individuum zu sehen, dessen moralischer Zustand vom individuellen moralischen Willen abhängt. Meine Ausbildung folgte dem Muster meiner Kollegin Elizabeth Minnich, die darauf hingewiesen hat: *Weiße* lernen, über ihr Leben als moralisch neutral, normativ und durchschnittlich und auch ideal zu denken, so dass, wenn wir auf das Wohl anderer hin arbeiten, das als Arbeit dahin gerichtet gesehen wird, die "ihnen" erlaubt, mehr wie "wir" zu sein.

Tägliche Auswirkungen von *White Privilege*

Ich beschloss, an mir selbst zu arbeiten, indem ich wenigstens ein paar der täglichen Auswirkungen von *White Privilege* in meinem Leben identifiziere. Ich habe die Bedingungen ausgewählt, die in meinem Fall etwas mehr mit Privileg aufgrund meines *Weißseins* verknüpft sind, als mit Klasse, Religion, ethnischen Status, oder geografischer Lage, obwohl natürlich alle diese anderen Faktoren kompliziert miteinander verwoben sind. Soweit ich es beurteilen kann, können meine afrikanisch-amerikanischen Kolleg*innen, Freund*innen und Bekannten, mit denen ich in täglichen oder häufigen Kontakt komme, zu dieser/m speziellen Zeit, Ort und Arbeitsgebiet, auf die meisten dieser Bedingungen nicht zählen.

1. Ich kann, wenn ich möchte, arrangieren, die meiste Zeit in der Gesellschaft von Menschen zu sein, die, wie ich, *weiß* sind.
2. Ich kann vermeiden, Zeit mit Menschen zu verbringen, die ich zu misstrauen gelehrt wurde und die gelernt haben, meinesgleichen oder mir zu misstrauen.
3. Wenn ich umziehen muss, kann ich ziemlich sicher sein, eine Wohnung mieten oder kaufen zu können in einer Gegend, die ich mir leisten kann und in der ich leben wollen würde.
4. Ich kann ziemlich sicher sein, dass meine Nachbar*innen in einer solchen Gegend neutral oder nett zu mir sind.
5. Ich kann die meiste Zeit alleine einkaufen gehen, und ziemlich sicher sein, dass ich nicht verfolgt oder belästigt werde.
6. Ich kann den Fernseher einschalten oder die Titelseite der Zeitung anschauen und Menschen repräsentiert sehen, die wie ich *weiß* sind.
7. Wenn mir über unser nationales Erbe oder "Zivilisation" erzählt wird, wird mir gezeigt, dass Menschen sie dazu gemacht haben, was sie ist, die, wie ich, *weiß* sind.

8. Ich kann sicher sein, dass meinen Kindern Lernmaterialien gegeben werden, die die Existenz von Menschen bezeugen, die, wie sie, *weiß* sind.

9. Wenn ich will, kann ich ziemlich sicher sein, eine*n Verleger*in für dieses Stück über *White Privilege* zu finden.

10. Ich kann ziemlich sicher sein, dass meine Stimme in einer Gruppe, in der ich das einzige *weiße* Mitglied bin, gehört wird.

11. Ich kann unbesorgt sein, ob ich jemandem in einer Gruppe zuhöre, in der er*sie das einzige *weiße* Mitglied ist.

12. Ich kann in ein Musikgeschäft gehen und darauf zählen, die Musik vertreten zu finden bzw. in einen Supermarkt gehen und die Grundnahrungsmittel kaufen, die meinen kulturellen Traditionen entsprechen und in einen Frisiersalon gehen und jemanden finden, der*die meine Haare schneiden kann.

13. Egal ob ich Schecks, Kreditkarten oder Bargeld verwende, kann ich darauf zählen, dass der Umstand, dass ich *weiß* bin, nicht gegen den Anschein meiner finanziellen Zuverlässigkeit arbeitet.

14. Ich kann dafür sorgen, dass meine Kinder die meiste Zeit vor Menschen, von denen sie wegen Vorurteilen nicht gemocht werden, geschützt sind.

15. Ich muss meine Kinder nicht dazu erziehen, sich zu ihrem eigenen täglichen physischen Schutz über Rassismus bewusst zu sein.

16. Ich kann ziemlich sicher sein, dass die Lehrer*innen und Arbeitgeber*innen meiner Kinder sie akzeptieren werden, wenn sie in Schul- und Arbeitsplatznormen passen; meine Hauptsorgen um sie betreffen nicht die rassistische Haltung anderer.

17. Ich kann mit vollem Mund reden und ohne dass Menschen das darauf zurückführen, dass ich *weiß* bin.

18. Ich kann fluchen, Kleidung aus zweiter Hand anziehen, oder Briefe nicht beantworten, ohne dass Menschen diese Entscheidungen auf die schlechte Moral, die Armut oder die Analphabet*innenrate der *Weiß* zurückführen.

19. Ich kann in der Öffentlichkeit zu einer mächtigen männlichen Gruppe sprechen, ohne dabei stellvertretend die *Weiß* auf den Prüfstand zu stellen.

20. Ich kann in einer schwierigen Situation gut abschneiden, ohne eine Ehre für die *Weiß*, genannt zu werden.

21. Ich werde nie gebeten, für alle *Weiß*en zu sprechen.

22. Ich kann die Sprachen und Gebräuche von People of Color, die die Mehrheit in der Welt ausmachen, unbeachtet lassen, ohne in meinem *weißen* Umfeld eine Strafe für solche Gleichgültigkeit zu spüren.

23. Ich kann unsere Regierung kritisieren, und darüber reden, wie sehr ich ihre Konzepte und ihr Verhalten fürchte, ohne als Außenseiter*in aufgrund meines *Weißseins* gesehen zu werden.

24. Ich kann ziemlich sicher sein, dass, wenn ich die "verantwortliche Person" sprechen will, ich eine Person vor mir haben werde, die, wie ich, *weiß* ist.

25. Wenn ein*e Verkehrspolizist*in mich herauswinkt oder das Finanzamt meine Steuererklärung prüft, kann ich sicher sein, dass ich nicht ausgewählt wurde, weil ich *weiß* bin.

26. Ich kann leicht Poster, Postkarten, Bilderbücher, Grußkarten, Puppen, Spielzeug und Kinder-Zeitschriften mit Abbildungen von Menschen kaufen, die, wie ich, *weiß* sind.

27. Ich kann von den meisten Treffen von Organisationen, denen ich angehöre, nach Hause gehen und mich einigermaßen eingebunden fühlen anstatt isoliert, fehl am Platz, in der Unterzahl, ungehört, auf Abstand gehalten oder gefürchtet.

28. Ich kann ziemlich sicher sein, dass eine Auseinandersetzung mit eine*r Kolleg*in, die nicht wie ich *weiß* ist, eher seine*ihre Aufstiegschancen gefährdet als meine.

29. Ich kann ziemlich sicher sein, dass, wenn ich für die Förderung einer Person, die nicht wie ich *weiß* ist oder eines Programms, das sich um den Ausgleich rassistischer Diskriminierung dreht, argumentiere, unwahrscheinlich ist, dass mir das in meiner jetzigen Situation schadet, auch wenn meine Kolleg*innen mit mir nicht übereinstimmen.

30. Wenn ich erkläre, dass ein rassistisches Problem vorliegt, oder dass kein rassistisches Problem vorliegt, wird mein *Weißsein* mir mehr Glaubwürdigkeit für beide Positionen verleihen als eine Person of Color sie haben wird.

31. Ich kann mich entscheiden, die Entwicklungen im Minority Writing [Schreiben von Minderheiten] oder bei den Aktivismus-Programmen für Minderheiten zu ignorieren oder zu verunglimpfen oder aus ihnen zu lernen, in jedem Fall aber Wege finden, mehr oder weniger vor negativen Konsequenzen dieser Entscheidungen geschützt zu sein.

32.Meine *weiße* Sozialisation vermittelt mir kaum Befürchtungen davor, die Perspektiven und die Macht von Menschen zu ignorieren, die nicht, wie ich, *weiß* sind.

33.Mir wird nicht akut bewusst gemacht, dass meine Form, mein Verhalten oder mein Körpergeruch auf alle Menschen zurückfallen wird, die, wie ich, *weiß* sind.

34.Ich kann mir über Rassismus Gedanken machen, ohne als eigennützig oder selbstsüchtig gesehen zu werden.

35.Ich kann einen Job bei einer*m Arbeitgeber*in, di*er benachteiligte Gruppen fördert, annehmen, ohne dass meine Arbeitskolleg*innen vermuten, ich hätte ihn bekommen, weil ich *weiß* bin.

36.Wenn mein Tag, meine Woche oder mein Jahr schlecht läuft, brauche ich mich nicht bei jeder negativen Episode oder Situation zu fragen, ob sie rassistische Untertöne hatte.

37.Ich kann ziemlich sicher sein, Leute zu finden, die bereit sind, über meine nächsten beruflichen Schritte mit mir zu reden und mich zu beraten.

38.Ich kann über viele Optionen, soziale, politische, imaginäre oder berufliche, nachdenken, ohne zu fragen, ob eine Person, die, wie ich, *weiß* ist, akzeptiert oder ihr gestattet würde, zu tun, was ich tun will.

39.Ich kann zu spät zu einem Meeting kommen, ohne dass die Verspätung darauf zurückfällt, dass ich *weiß* bin.

40.Ich kann öffentliche Unterkünfte wählen, ohne Angst, dass Menschen, die, wie ich, *weiß* sind, nicht hinein können oder misshandelt werden an den Orten, die ich gewählt habe.

41.Ich kann sicher sein, dass, wenn ich rechtliche oder medizinische Hilfe benötige, der Fakt, dass ich *weiß* bin, nicht gegen mich arbeiten wird.

42.Ich kann meine Aktivitäten so arrangieren, dass ich nie Gefühle von Ablehnung erleben muss, die darauf beruhen, dass ich *weiß* bin.

43.Wenn ich geringe Glaubwürdigkeit als Führungskraft habe, kann ich sicher sein, dass nicht das Problem ist, dass ich *weiß* bin.

44.Ich kann leicht akademische Kurse und Institutionen finden, die nur Leuten Aufmerksamkeit schenken, die wie ich *weiß* sind.

45. Ich kann erwarten, dass Bildsprache und Bilder in allen Künsten von Erfahrungen von Menschen zeugen, die, wie ich, *weiß* sind.

46. Ich kann Abdeckstifte oder Pflaster in "fleischfarben" nehmen und sie passen mehr oder weniger zu meiner Hautfarbe.

47. Ich kann alleine oder mit meine*m Ehefrau*mann reisen, ohne mit Verlegenheit oder Feindseligkeit derjenigen, die mit uns zu tun haben, zu rechnen.

48. Ich habe keine Schwierigkeiten, Wohnviertel zu finden, wo die Menschen unseren Haushalt billigen.

49. Meinen Kindern werden Texte und Unterrichtsstunden gegeben, die unsere Art der Familie implizit unterstützen und sie nicht gegen meine Wahl der häuslichen Partnerschaft einnehmen.

50. Ich fühle mich willkommen und "normal" in den üblichen Bereichen des öffentlichen Lebens, institutionellen und sozialen.

Schwer fassbar und flüchtig.

Ich habe jede der Erkenntnisse auf dieser Liste immer wieder vergessen, bis ich sie niederschrieb. Für mich hat sich *White Privilege* als schwer fassbar und flüchtig herausgestellt. Der Druck, ihm aus dem Weg zu gehen, ist groß, denn wenn ich mich ihm stelle muss ich den Mythos der Meritokratie aufgeben. Wenn diese Dinge wahr sind, ist dies nicht so ein freies Land, das Leben ist nicht, was man daraus macht: viele Türen öffnen sich für bestimmte Leute durch etwas anderes als ihre eigenen Tugenden.

Beim Auspacken des unsichtbaren Rucksacks mit *White Privilege*, habe ich Bedingungen alltäglicher Erfahrung aufgelistet, die ich vorher für selbstverständlich hielt. Auch habe ich von keiner dieser Bedingungen als schlecht für den Inhaber gedacht. Ich denke jetzt, dass wir eine feiner differenzierte Taxonomie für Privilegien benötigen, da einige dieser Variationen nur das sind, was man für alle wollen würde in einer gerechten Gesellschaft, und andere die Lizenz geben, ignorant, ahnungslos, arrogant und destruktiv zu sein.

Ich sehe ein Muster die Matrix von *White Privilege* durchziehen, ein Muster von Annahmen, die an mich als *weiße* Person weitergegeben wurden.

Es gab ein wichtiges Stück Kulturrasen, es war mein Rasen, und ich war bei denen, die den Rasen kontrollieren konnten. Mein *Weißsein* war ein Vorteil für jede Bewegung, die ich erzogen war, machen zu wollen.

Ich konnte über mich als auf wesentliche Arten zugehörig denken, und daran, die Sozialsysteme für mich funktionieren zu lassen. Ich konnte frei verunglimpfen, fürchten, vernachlässigen oder ahnungslos sein gegenüber allem außerhalb der dominanten *weißen* Formen. Als Angehörige der *weißen* Dominanzkultur konnte ich diese auch ziemlich frei kritisieren.

In dem Maße, wie meine *weiße* Gruppe selbstsicher, ungezwungen und ahnungslos gemacht wurde, dürften andere Gruppen unsicher, unbehaglich und entfremdet geworden sein. *Weißsein* schützte mich vor vielen Arten von Feindseligkeit, Angst und Gewalt, die mir wiederum auf subtile Art antrainiert wurde, People of Color aufzuerlegen. Aus diesem Grund erscheint mir das Wort "Privileg" jetzt irreführend. Normalerweise denken wir über Privilegien als in einer bevorzugten Lage sein, ob verdient oder durch Geburt oder Glück übertragen. Doch arbeiten einige der Bedingungen, die ich hier beschrieben habe, systematisch darauf hin, bestimmte Gruppen zu über-ermächtigen. Ein solches Privileg verleiht einfach Dominanz, weil jemand *weiß* ist.

Verdiente Stärke, unverdiente Macht.

Ich will dann unterscheiden zwischen verdienter Stärke und unverdienter Macht. Verliehenes Privileg kann wie Stärke aussehen, wenn es tatsächlich eine Erlaubnis ist, zu entkommen oder zu dominieren. Aber nicht alle Privilegien auf meiner Liste sind zwangsläufig schädlich. Einige, wie die Erwartung, dass die Nachbar*innen anständig zu dir sein werden, oder dass vor Gericht nicht gegen dich verwendet wird, dass Du *weiß*, Schwarz oder Person of Color bist, sollten die Norm sein in einer gerechten Gesellschaft. Andere, wie das Privileg weniger mächtige Menschen zu ignorieren, verzerren die Menschlichkeit sowohl der Inhaber als auch der ignorierten Gruppen.

Wir könnten zumindest beginnen, indem wir unterscheiden zwischen positiven Vorteilen, bei denen wir daran arbeiten können, sie auszubreiten, und negativen Arten von Vorteilen, die, wenn sie nicht zurückgewiesen werden, immer unsere gegenwärtigen Hierarchien stärken werden. Zum Beispiel sollte das Gefühl, dass man in den menschlichen Kreis gehört, wie die amerikanischen Ureinwohner*innen sagen, nicht ein Privileg weniger sein. Im Idealfall ist das ein Anspruch, den man nicht verdienen muss. Derzeit, da nur Wenige ihn haben, ist es ein unverdienter Vorteil für diese. Dieser Artikel resultiert aus einem Prozess des Erkennens, dass einiges der Macht, die ich ursprünglich als zum menschliches-Wesen-Sein in den Vereinigten Staaten zugehörig sah, aus unverdientem Vorteil und übertragener Dominanz bestand.

Ich habe nur sehr wenige Männer getroffen, die wirklich erschüttert waren über systemisches, unverdientes, männliches Privileg und die damit übertragene Dominanz. Und so ist eine Frage für mich und andere wie mich, ob wir wie sie sein werden, oder ob wir wirklich erschüttert, sogar empört sein werden, über *weiße* Privilegien und damit übertragene Dominanz, und wenn ja, was wir tun werden, um diese zu verringern. In jedem Fall müssen wir mehr daran arbeiten, zu identifizieren, wie sie tatsächlich Einfluss auf unser tägliches Leben haben. Viele, vielleicht die meisten, unserer *weißen* Studierenden in den Vereinigten Staaten glauben, dass Rassismus sie nicht betrifft, weil sie keine People of Color sind; sie sehen *Weißsein* nicht als Teil ihrer Identität.

Darüber hinaus, da *Weißsein* und Mannsein nicht die einzigen bevorteilenden Systeme am Werk sind, müssen wir gleichermaßen die täglichen Erfahrungen mit Vorteilen durch Alter oder Ethnizität oder körperliche Fähigkeit oder Vorteile in Bezug auf Nationalität, Religion oder sexuelle Orientierung untersuchen.

Schwierigkeiten und Gefahren um die Aufgabe, Parallelen zu finden, gibt es viele. Da Rassismus, Sexismus und Heterosexismus nicht gleich sind, sollten die Vorteile, die mit ihnen verbunden sind, nicht als gleich angesehen werden. Darüber hinaus ist es schwierig, Aspekte unverdienten Privilegs zu entwirren, die mehr auf sozialer Klasse, ökonomischer Klasse, *Weißsein*, Religion, Geschlecht und kultureller Identität beruhen, als auf anderen Faktoren. Dennoch sind alle Unterdrückungen miteinander verzahnt, wie die Mitglieder des Combahee River Collective in ihrem "Black Feminist Statement" von 1977 aufgezeigt haben.

Ein Faktor scheint klar über all die verzahnten Unterdrückungen: Sie nehmen sowohl aktive Formen an, die wir sehen können, als auch eingebettete Formen, die man als Mitglied der dominanten Gruppen gelehrt wird, nicht zu sehen. In meiner Klasse und meinem Ort habe ich mich selbst nicht als rassistisch gesehen, weil mir beigebracht wurde, Rassismus nur in einzelnen Handlungen der Gemeinschaft von Mitgliedern meiner Gruppe zu sehen, nie in unsichtbaren Systemen, die unaufgefordert von Geburt an *weiße* Dominanz auf meine Gruppe übertragen.

Missbilligung des Systems wird nicht ausreichen, um dies zu ändern. Mir wurde beigebracht, zu denken, dass Rassismus enden könnte, wenn *weiße* Individuen ihre Haltung ändern würden. Aber *Weißsein* öffnet in den Vereinigten Staaten viele Türen für *Weiße*, egal ob oder ob wir nicht die Art, wie Dominanz auf uns übertragen wurde, billigen. Individuelle Handlungen können diese Probleme lindern, aber nicht beenden.

Um soziale Systeme neu zu gestalten, müssen wir zuerst ihre kolossalen unsichtbaren Dimensionen anerkennen. Das Schweigen und Abstreiten, das *weiße* Privilegien umgibt, sind die wichtigsten politischen Werkzeuge hier.

Sie halten das Denken über Gleichberechtigung oder Gleichheit unvollständig, schützen unverdientes Privileg und übertragene Dominanz, indem sie dieses Thema tabuisieren. Das meiste Gerede von *Weiß*en über Chancengleichheit erscheint mir jetzt über die Chancengleichheit zu sein, zu versuchen, in eine dominante Position zu kommen, während man abstreitet, dass Systeme von Dominanz existieren.

Es scheint mir, dass Ignoranz gegenüber *weißen* Privilegien, genau wie Ignoranz gegenüber männlichen Privilegien in den Vereinigten Staaten stark unbewusst unterstützt gehalten wird, um den Mythos der Meritokratie aufrecht zu erhalten, den Mythos, dass demokratische Wahl für alle gleichermaßen verfügbar ist. Dass die meisten Menschen unwissend darüber gelassen werden, dass die Freiheit selbstbewusster Aktion nur für eine kleine Anzahl von Menschen da ist, unterstützt diejenigen, die an der Macht sind und dient dazu, die Macht in den Händen der gleichen Gruppen zu halten, die bereits am meisten davon haben.

Obwohl systemische Veränderung viele Jahrzehnte dauert, gibt es drängende Fragen für mich und, so stelle ich mir vor, für einige andere wie mich, wenn wir unser tägliches Bewusstsein für die Begünstigungen des *Weiß*-Seins erhöhen. Was wollen wir mit diesem Wissen tun? Wie wir aus der Beobachtung von Männern wissen, ist es eine offene Frage, ob wir uns entscheiden, unverdienten Vorteil zu nutzen, und ob wir etwas von unserer willkürlich verliehenen Macht nutzen, um zu versuchen, Machtsysteme auf einer breiteren Basis zu rekonstruieren."

Quelle:

McIntosh & Cleveland (1990): White Privilege: Unpacking the Invisible Knapsack.



Behalte diese Liste und ergänze sie, wann auch immer dir ein weiterer Aspekt deiner Privilegien bewusst wird.



Tausche dich mit einem Freund oder einer Freundin aus und bitte darum, eure Listen miteinander zu vergleichen und zu diskutieren. Wie machen sich diese Privilegien in deinem Alltag bemerkbar und wie könnte das Nicht-Vorhandensein dieser Privilegien das Leben einer anderen Person beeinflussen?

**ANTI-RASSISMUS & VIELFALT FÜR SOLAWIS:
EIN METHODENKOFFER
FÜR DAS NETZWERK SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT**

GRUPPENARBEIT 2 : ÖKOSYSTEM-MAPPING

Rollen in der Social Change Ecosystem Map nach Deepa Iyer (2018)



In unserem eigenen Umfeld, sei es privat, beruflich oder im Ehrenamt, können wir uns für Gleichberechtigung und gegen strukturelle Diskriminierung einsetzen. Für einige von uns ist das Streben nach sozialem Wandel Neuland und wir wissen nicht, wo wir anfangen sollen. Andere kämpfen schon lange für Veränderung und fühlen sich überfordert und ausgebrannt. Wieder andere werden aufgrund einer Krisensituation zum Handeln gezwungen.

Diese Karte „Ökosysteme des sozialen Wandels“ von Deepa Iyer ist ein Instrument, das Einzelpersonen, Netzwerken und Organisationen dabei helfen kann, ihre Werte bezüglich sozialem Wandel, ihre individuellen Rollen sowie das breitere Ökosystem zu reflektieren und gut auszurichten.

Referenz: Building Movement Project. © 2018 Deepa Iyer. Alle Rechte vorbehalten. Alle früheren Lizenzen ungültig. Version Oktober 2020.

Übersetzte Ressourcen: Deutsch (17)



AUFGABE

**Schau dir die Abbildung oben an:
Welche Werte würdest du in die Mitte schreiben?
Stimmst du mit den Werten der Grafik überein?**

Lies dir die folgenden Rollenbeschreibungen durch: Welche Rolle(n) nimmst du häufig/ nie/ manchmal in deinen sozialen Kontexten ein? Kennst du Menschen, die andere Rollen verkörpern?

Weavers/Weber*innen: Ich sehe die Verbindungslinien, die zwischen Menschen, Orten, Organisationen, Ideen und Bewegungen verlaufen.

Experimenters/Experimentator*innen: Ich gestalte um, bereite den Weg und erfinde. Ich gehe Risiken ein und korrigiere den Kurs, wenn nötig.

Frontline Responders/Antwortgeber*innen an vorderster Front: Ich reagiere auf Krisen in der Community, indem ich Ressourcen, Netzwerke und Nachrichten sammle und organisiere.

Visionaries/Visionär*innen: Ich male mir unsere kühnsten Potentiale, Hoffnungen und Träume aus und erinnere uns an unsere Richtung.

Builders/Erbauer*innen: Ich entwickle, organisiere und implementiere Ideen, Praktiken, Menschen und Ressourcen im Dienste einer gemeinsam geteilten Vision.

Caregivers/Fürsorger*innen: Ich pflege und nähre die Menschen um mich herum, indem ich eine Gemeinschaft der Fürsorge, Freude und Verbundenheit erschaffe und aufrechterhalte.

Disruptors/Erneuer*innen: Ich unternehme unbequeme und riskante Schritte, um den Status quo zu verändern, Bewusstsein zu schaffen und Handlungsvermögen aufzubauen.

Healers/Heiler*innen: Ich erkenne und Sorge mich um die vererbten und gegenwärtigen Traumata, die durch repressive Systeme, Institutionen, Politik und Praktiken verursacht wurden.

Storytellers/Geschichtenerzähler*innen: Ich gestalte und erzähle die Geschichten unserer Gemeinschaft sowie ihrer Kultur, Erfahrungen und Möglichkeiten mittels Kunst, Musik, Medien und Bewegung.

Guides/Lots*innen: Ich lehre, berate und gebe Ratschläge, indem ich meine Begabungen – erworbenes Urteilsvermögen und Weisheit - einsetze.